

die Kommandierenden Generale der Wehrmacht und eine große Zahl von Generalen der alten Wehrmacht...

„Einer der größten Gestalten deutschen Soldatentums“

Mit dem Hochschlage 10 erwidern die ersten militärischen Kommandos zur Ausrichtung der Parade. Einige Minuten später treffen die Angehörigen Ludendorffs ein.

Der Führer tritt in die Nähe der Angehörigen Ludendorffs. Neben den beiden Flaggenträgern stehen der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und die Gruppenkommandeure.

Die Salvette mit dem Sarge ist in die Residenzstraße eingefahren und steht unmittelbar neben der Feldherrnhalle. Die Fahne des Infanterieregiments 89 wird von der Salvette abgehoben und unter Vorantrieb der Ordensführer, denen vier Generale folgen, auf dem Podest an den Stufen der Feldherrnhalle niedergestellt.

Unter feierlichem Schweigen begibt sich Reichskriegsminister

Generalfeldmarschall v. Blomberg

zur Spitze der Treppe. Als Vertreter der neuen deutschen Wehrmacht würdigt er noch einmal die außerordentlichen Verdienste des Generals am Reich und Volk.

Die Rede des Generalfeldmarschalls hat folgenden Wortlaut:

In ehrfurchtsvoller Trauer steht die deutsche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutsche Volk an der Bahre eines genialen Soldaten, eines wahrhaft großen, deutschen Mannes. Ein Leben, dessen Taten und Handeln ausschließlich Deutschland galt, ist vollendet, ein Leben, das arbeitsreich war wie das weniger Menschen, das ihn auf die höchste Höhe des Ruhmes führte und dem auch diese Tragik nicht erspart blieb.

Mahner und Warner vor dem Krieg

Ungewöhnlich wie die Persönlichkeit des Generals Ludendorff ist auch sein Lebensweg. Körperlich und geistig gelehrt durch Erziehung im Kadettenkorps wird dem jungen Offizier der Frontdienst zur Grundlage seines Führertums. Reich führt ihn sein militärischer Werdegang aufwärts. Am Generalstab öffnet sich ihm ein eigenes Tätigkeitsfeld.

Der Handstreich auf Lüttich

Bei Ausbruch des Weltkrieges steht Ludendorff nicht an der ihm gebührenden Stelle in der Obersten Oberleitung. Aber dem begnadeten Soldaten bietet sich auch an anderer

führer der G. H. des R. S. und des R. S. R., die Generalarbeitsführer, die Obergebietsführer und Gebietsführer der G. H., die politischen Leiter und viele Männer aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Mitglieder des Münchner Konsultarkorps.

Stelle die Gelegenheit, Ruhm und Vorber zu ernten. Der Handstreich auf Lüttich — ein von ihm selbst als Chef der Aufmarschleitung vorgeschlagen — scheint gelockert. Da bricht Ludendorff an die Stelle eines gefallenen Brigadefeldkommandeurs.

Der Feldherr

Kurze Zeit darauf ruft ein Befehl des Obersten Kriegsherrn ihn nach dem Osten an die Spitze des neuen Oberbefehlshabers der 8. Armee, General v. Hindenburg. Das General Ludendorff, Seite an Seite mit dem schon vor ihm in Wallbal eingezogenen Generalfeldmarschall gefestigt hat, kehrt für alle Zeiten zu den schönsten Ruhmestättern deutscher Geschichte.

Die Kriegsgeschichte wird ihn immer nennen

Zunächst als Generalstabschef, vom August 1916 an aber unter voller Verantwortung, die er selbst ausdrücklich beantragte, steht er als Erster Generalquartiermeister an der Spitze des Feldmarschalls. In anschließender Weisung wird ihm Tag und Nacht, vier Jahre hindurch, hat er Deutschland bewahrt, wieder, wie so oft in vergangenen Jahrhunderten, zum Kriegsschauplatz zu werden.

Der Kranz des Führers im Namen des Volkes

Darauf tritt der Führer näher an den Sarg heran. Die Trauerparade präsentiert und der Führer legt einen Kranz nieder. Er verabschiedet sich von seinem treuen Mitkämpfer, von dem großen Feldherrn des Weltkrieges mit den Worten:

„General Ludendorff, im Namen des gesamten deutschen Volkes lege ich in tiefer Dankbarkeit diesen Kranz vor Dir nieder.“

In die Länge des Vieles vom guten Kameraden mischt sich der Donner der 19 Salutschüsse. Fahnen und Standarten grünen den Toten. Die Musik geht über zum Alexandermarsch, dem Regimentsmarsch der ehemaligen Wehr. Nach dem Führer legen der Reichskriegsminister, General der Infanterie von Hundt, Generaloberst Göring, sowie ein Vertreter von Generaladmiral Raeder Kranze am Sarge nieder und drücken noch einmal den Angehörigen des Verstorbenen die Hand.

Der feierliche Staatsakt für den großen Soldaten Ludendorff ist zu Ende.

Der Sarg wird unter Trommelwirbel von sechs Stabs-offizieren wieder zur Salvette getragen, und unter Vorantrieb der Ehrenkompanien von Heer, Marine und Luftwaffe kehrt sich das Trauergeleit, an dem nun auch die hohen Offiziere des alten Heeres teilnehmen, zum Marsch durch die Stadt in Bewegung.

Vorbei am Mahnmahl

Der Trauerzug geht vorbei am Mahnmahl, das dem Gedank an den geschichtlichen Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet ist, durch die Dienstadt zum Marienplatz. Überall stehen in den reich mit Trauerkränzen geschmückten Straßen unzählige Volksgenossen hinter dem Ehrenkranz und grünen himm und ehrerbietend vor dem toten Feldherrn. Der dumpe Trommelwirbel und die von vier Musikanten gespielten Trauerweihen hallen von den Häuserwänden wider. Sechs Stabsoffiziere und vier Generale mit gezogenem Regen geleiten die Salvette. Hinter dem Sarge schreiten die Kommandierenden Generale v. Reichena und Speerle mit den beiden Söhnen und dem Schwager des Toten. In der nächsten Reihe gehen Reichsstatthalter General Ritter v. Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf

Clanewitz gesprochen — „die Blut des Vorfades, das Licht der Hoffnung aller anderen von neuem“.

Der Name Ludendorff löst sich nicht trennen von den Taten des deutschen Heeres und den Leistungen unseres Volkes im Weltkrieg. Die Kriegsgeschichte wird ihn immer nennen, wenn sie vom Weltkrieg spricht, von den klärenden Bemerkungsfeldern im Osten, wie sie die Kriegsgeschichte nur selten einem Feldherrn verdankt, ebenso wie von den Abwehrschlachten im Westen und den Angriffsschlachten im Osten, Süden, Südosten und im Frühjahr 1918 an der Westfront.

Kulturst und unerschütterlich steht Ludendorff seinen Weg. Nur ein Gedanke bewegt ihn: Liebe zum Vaterlande. Nur ein Streben kennt er: Den Versuchungswillen des Feindes zu brechen. Es ist, als ob Clauewitz seine Worte auf diesen Mann geprägt hat: „Alle ein Obelisk, auf den die Dampfschrauben eines Ortes ausgeführt sind, so steht, in der Mitte der Kriegskunst geübter hervortretend, der feste Wille eines stolzen Volkes.“

Der 9. November 1923

Als Ludendorff Ende Oktober 1918 entlassen wird, ist der Weg zur Novemberrevolution frei. Der General selbst hat seine eigene und die Waffenschere des deutschen Heeres bis zum bitteren Ende rein gehalten. Mit tiefem Schmerz im Herzen hat er den Zusammenbruch erlebt. Noch härter, fanziger und kompromissloser wurde sein Wesen. Ungebrochen blieb sein Kampfeswille. So marschiert er am 9. November 1923 neben dem Führer an der Spitze des Juges zur Feldherrnhalle in München. Uner-schrocken steht er auch hier sein Leben ein für Deutschlands Wiedergeburt. Der weltanschauliche Kampf um die seelische Gefolgschaft des deutschen Volkes hat die letzten Jahre dieses lauernden Kampfes ausgefüllt. So ist ein Mann von uns entstanden, der einst mit harter Hand ins Rad der Geschichte tritt, der Jahre hindurch mit dämonischer Willenskraft das belagerte deutsche Volk mit sich riß.

Voller Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit sehen wir in ihm eine der größten Gestalten preußisch-deutscher Soldatentums. Seine charaktervolle Persönlichkeit ist auf ewig verbunden mit dem Dilemma des Großen Kriegers. In tiefer Trauer um den Demingang dieses großen Soldaten, aber auch voller Stolz darüber, daß Ludendorff einer der Unseren war, lenkt die Wehrmacht ihre Fahnen. Sein Welt wird im deutschen Volk, und vor allem in der deutschen Wehrmacht, weiterleben als Ansporn zu höchstem Einsatz für Deutschland.

Wagner, Staatssekretär Generalmajor Hofmann, und als einer der größten Militärs des Reiches Oberstleutnant Kriebel. Es folgt das Konsultarkorps, Generäle der alten und der neuen Wehrmacht und viele andere Trauergäste reihen sich an.

Kurz vorher hatten sich noch die ausländischen Militärattachés in den Trauerzug eingereiht, die infolge eines Betriebsunfalls eines vorfabrierten Juges mit mehr als dreißigjähriger Jugoverpflanzung nach München gekommen waren, um nun an dieser Stelle dem toten deutschen Feldherrn die letzte Ehre zu erwiesen.

Drei Ehrenfahnen

Auf dem Sendlinger-Tor-Platz wurde an der Salvette ein gemeinsamer Kranz der gesamten ausländischen Alliierten- und weiteren Kränze von der bulgarischen, finnischen, österreichischen, ungarischen, nationalspanischen, türkischen, englischen und amerikanischen Armeen niedergelegt.

Die sechs Stabsoffiziere, die dem Toten auf seinem ganzen Weg das Geleit gegeben hatten, haben den Sarg von der Salvette und tragen ihn zu dem mit Tannenzweigen geschmückten Kraftwagen der motorisierten Staffel der Aufstellungsabteilung 7. Mit drei Ehrenfahnen nimmt, während die Truppe das Gewehr präsentiert, die Trauerparade Abschied von dem toten Feldherrn. Der tote Feldherr Ludendorff hat die letzte Fahrt nach Tübingen am Starnberger See angetreten.

Das Beileid des deutschen Sports

Berlin, 22. Dezember.

Der Reichssportführer v. Tschammer und Osten hat der Witwe des verstorbenen Generals Ludendorff nachstehendes Beileidstelegramm übermittelt: „Hochverehrte Exzellenz! Mit dem ganzen deutschen Volke steht der deutsche Sport trauernd an der Bahre eines Mannes, dessen Leben und Wirken aus der deutschen Geschichte nicht wegzudenken ist. Die junge Gefolgschaft des deutschen Sports, die zu einer heroischen Auffassung ihres Einsatzes für Volk und Vaterland erzogen wird, wird sehr und für alle Zukunft tiefes Verständnis haben für den großen Mann, der von uns gegangen ist.“

„Die Primanerin“

Lustspiel von Sigmund Graff Erstaufführung im Komödienhaus

An der Umwelt der Schule haben die Erwachsenen immer ihre Freude, wenn sie ihnen auf der Bühne vorgeführt wird. Das hat in verschiedenen Gassen Dresdens „Probekandidaten“ wie Otto Ernst, Nachmann als Erzieher“ die großen Trauererfolge verschafft. Ganz ähnlich auch dieser Umwelt-schilderung dürfte das Lustspiel „Die Primanerin“, das Sigmund Graff nach einer Novelle von Alexander Turmaner hergekehrt hat, die großen Erfolge zu verbuchen haben, die es vor allem in Berlin und nun auch in Dresden erlangen hat. Mit Vergnügen wohnt man im 2. Bilde dem Unterricht in einer höheren Mädchenschule bei, wo es hoch hergeht. Ein Duzend hübsche Oberprimarinnen führen da den heimlichen und offenen Krieg mit ihrem Lehrer, der sie durchaus für Pipin den Kleinen begeistern möchte, aber nur bei der Streberin der Klasse den nötigen Gedächtnisaufwand für diesen sehr entgegenen Herrn findet. Die anderen sind mehr mit Gelächern und Getöse, Vorlesungen und „Späßen“ beschäftigt, und ihr Aufmerksamkeit ist eitel Heuchel. Kitty Krüger hat besonders schlechten Stand bei Professor Splittfischer, denn ihr Geisteswissen ist — 0. Außerdem muß sie sich vor ihm und sogar vor dem Herrn Schuldirektor wegen ihres Privatlebens rechtfertigen, sie ist in einem öffentlichen Tanzlokal gesehen worden. Wie Kitty dazu gekommen ist, das wissen wir besser als die Herren Lehrer. Und ist gezeitigt worden, wie sie die Schule schwänzte, sich krank stellte, den jungen Art Professor Theising besaube, so daß er sie inszeniert — betrübt! Und da ist Kitty wieder auf der Schulbank? Je nun, da ihr Mann besonders am Morgen so viel beschäftigt ist, und da es sie gewundert hat, daß sie ohne Abitur von der Schule weggegangen ist, beschloß sie einfach, die Schulprüfung nachzuholen, und lehrte in die Schule zurück, als wäre nichts passiert. Komischerweise hat auch kein Mensch bemerkt, daß die Primanerin Kitty mal wieder Bekehrung einige Zeit ausgeht hat. Ihr außerordentliches Leben bringt sie aber vor die Lehrerkonferenz, wo Professor Theising als ihr angeblicher Vormund erscheint und in der leicht beleumundeten Schülerin seine Frau erkennt! Da läßt sich alle Mittel aus ihres hässlichen Verhaltens leicht, zumal die Primanerin ihr Abitur, ihre Reife fürs Leben in der Erkenntnis werden der Mutterhaft besteht —.

Es ist ein gefälliges Spiel aus schon etwas verholtenen Verhältnissen der Mädchenschule, nicht sehr wahrscheinlich in seinem Verlauf, aber bestenfalls unterhaltsam und reizvoll. Die Kitty beim Schulschwänzen die Unterhaltung des jungen Lesers findet, wie sie als junge Frau noch immer

fast wie ein Kind behandelt wird, wie die Frau Professor in der Klasse verlagert, wie sie zu Hause alle Kunst des Schwindels anwenden muß, um ihr Geheimnis zu wahren, wie das aber dann von der Lehrerkonferenz sich unerwartet offenbart — das ist der Stimmungsinhalt der fünf dramatischen Bilder, die ihre Herkunft aus einer Novelle nicht ganz verzeihen können. Das Anmeldeamt an der Sache ist eben jener frühliche, wenn auch nicht immer pädagogisch einwandfreie Welt des Schullebens temperamentvoller und abermaliger Mädel, die ihre Panzer ebenso erdarmungslos verstoßen, wie sie sie gegebenenfalls schwärmerisch verehren. Hübsch ist auch, daß das Lehrerkollegium nicht zu einer Sammlung von Karikaturen der Erziehungsart gemacht wird weder von schriftstellerischer noch schauspielerischer Seite her. Kinder, wir haben's erlebt in Bedekinds „Frühlingserwachen“. Sehr würdig ist die Strenge des Herrn Professor Splittfischer, den Peter Franz Höfer als modernen Pädagogen voll Wohlwollen für seine schwierigen Oberprimarinnen hinstellt, und noch um ein paar Grad würdiger und wohlwollender ist der Schuldirektor, den Rudolf Weidner als oberste Instanz zeichnet. Weniger erfreulich sind die beiden Lehrerinnen, das derbe, leise von Romik umworfene Fräulein Häber, von Marianne Berger, freilich drastisch plastisch hingeleitet, und das bläulich-blonde Fräulein Häber, das glückliche Freude an der Entdeckung einer Sänderin in ihrem hübschen Liebesgewicht nicht verzeihen kann. Charlotte Friedrich macht das sehr ergötlich. Einen gut erzogenen, aber immer zur Behrhaftigkeit bezetteten Hippologien gehalten Reinhold Wolf ohne fälschender Uebertriebung lomsch.

Unter den Primanerinnen steht Kitty Krüger durch ihr ungewöhnliches Schulergebnis obenan. Elio Müller spielt sie mit entzückender Frische und mit einer ausgelassenen Sicherheit, die bei einer am Theater noch so jungen Kraft bemerkenswert ist. Sie steht hübsch und ist als junge Frau in heftiger Lage von von Gradillen, als freiwillig rückfällige Schülerin von fäugamer Krügler, und das gibt dem Doppelspiel der Frau Professor den besonderen Reiz. Red und spitzbübisch wie immer ist Gretel Fiedler als eine der Oberprimarinnen, aus deren bewegter Herde sich Ferni Schreiter als ehrgeizige Streberin heraushebt. Liebenswürdig jung und verliebt wirkt Ferdinand Wuff als Professor und Gatte der Primanerin. Seine Schwägerkern sind Taus und Karla Holm, und da weiß man, daß das ein amüsanter Paar gibt. Dazu seine

Schwester und sein Schwager, Thea Seidat und Doll Reizen, als Gesellschaftstänzer, Heinz Schläter als Studisus, der weiß, was sich gehört. Celina Pabst hat diese muntere Spielcharaktere zusammengestellt, die Umwelt der Schule in den Bühnenbildern von Diemer Wallroda in guten Gegenlag zu den geschmackvollen Wohnräumen gebracht und dem ganzen Spiel einen leichten Ton verliehen, der seiner Problematik und seinem bloßen Unterhaltungscharakter entspricht. Das gab einen Abend, der nach jedem Bilde ungewöhnlich lange und erfreut betätigt wurde. Dr. Heilig Zimmermann.

Sam 25. Male „Land des Lächelns“

Im Theater des Volkes wurde gestern Lehars „Land des Lächelns“ zum 25. Male aufgeführt. Die von Kapellmeister Levensdeder geleitete Aufführung fand den gleichen lebhaften Beifall wie am ersten Abend. Erneut freute man sich auch an der stivollen Inszenierung durch Georg Wörge. Rudolf Kemke singt den ostösterreichischen Prinzen nach wie vor mit viel geschmackvoller Kultur. Daneben steht großartig und anmutig Fee v. Reichen als Wit mit ihrem feinen Partner Pepl Schreger als lebenswürdigen österreichischen Grafen. Neu besetzt ist jetzt die Rolle der Lisa mit Lotte Carola, die schon im „Lustigen Krieg“ sehr erfolgreich aufgetreten ist. Ihre Spiel ist klar und beherzt, dabei stets natürlich, amüsan und höflichvoll zugleich. Und vor allem: sie singt wirklich schön, mit vorbildlicher Musikalität, und läßt nicht zuletzt in den großen Duetten im ersten und zweiten Akt Erscheinungen von strahlendem Glanz und erlesener Schönheit hören. Die festlich wirkende, gutgelungene Jubiläumsaufführung wurde mit Recht wieder durch reichsten Beifall ausgezeichnet. Heilig v. Repeh.

Kunstankauf der Stadt Dresden

Von der Landeshaupstadt Dresden sind in der Decewberausstellung des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden auf der Brühlischen Terrasse Kunstwerke von nachstehend angeführten Künstlern angekauft worden: Otto Alentich, Karl Reind, Oafer, Georg Oanel, Rud. Denckel, Alfred Helle, Georg Jahn, Fritz Jung, Hans, Max, Max, Adolf, Adolf, Georg, Oehme, Peter Poppelmann, Karl Quard, Martin Röhl und Fritz Tröger.

Die Ausstellung des Romänenhauses, Klabenbild, ebenso an beiden Weihnachtsfesten, abends 8,15 Uhr Wiederholungen des Lustspiels „Die Primanerin“ in der Besetzung der Erstaufführung.